

Hauskundliches Gutachten zum Bauernhaus „Ehmken Hof“, abgebaut in Dörverden, Sympher Allee 1.

Die H. F. Wiebe Stiftung beabsichtigt das z. Z. abgebaute Bauernhaus des „Ehmken Hofes“ zusammen mit „Kochs Hof“ auf dem Grundstück „In der Worth“ neu zu errichten. Das hauskundliche Gutachten soll dabei als Grundlage für einen denkmalgerechten Wiederaufbau dienen.

Erste Begegnung mit „Ehmken Hof“ 2002

Bereits im März 2002 hatte ich mir das Niederdeutsche Hallenhaus in der Sympher Allee 1 angesehen. Damals dachte noch niemand daran, dass das Gebäude wenige Jahre später abgebaut und nun mit Hilfe der Stiftung wieder neu errichtet werden könnte. Das sehr ursprünglich wirkende Bauernhaus war stark renovierungsbedürftig und von den Eigentümern, der Familie Stühning, bereits aufgegeben. Es stand zu dem Zeitpunkt noch unter Denkmalschutz, aber der Verfall und die Unwirtschaftlichkeit des Gebäudes waren klar zu erkennen.

Bei der Untersuchung und Dokumentation, die aus Zeitgründen nur aus Fotos und flüchtigen Skizzen bestand, war mein Interesse vor allem auf das Innengerüst gerichtet, da dieses mit verschiedenen Merkmalen deutlich älter erschien, als das inschriftliche Datum im Wirtschaftsgiebel glauben machen wollte. Dort war 1780 i angegeben, für ein älteres Innengerüst sprachen aber bereits bei einem flüchtigen Blick die stark gekehlten Kopfbänder an den Ständern sowie die kleineren Kopfbänder im Längsverband. Die Rähme des Längsverbandes, welche die Ständer der einzelnen Gebinde miteinander verbinden, waren hochkant in die Ständerköpfe eingelassen. Diese Art der Verbindung von Ständern und Rähmen ist deutlich älter, als z.B. auf Ständern aufgezapfte Rähme wie wir sie von „Kochs Hof“ (1783 d) kennen.

Das eindeutigste Merkmal für ein Gerüst aus dem 16. Jahrhundert des „Ehmken Hofes“ aber sind die Deckenbalken. Kräftige Eichenbalken von 35 x 40 cm liegen aufgekämmt auf den Ständern, verfügen aber nur über einen Balkenüberstand von ca. 30 cm. Die in Längsrichtung auf den Deckenbalken liegenden Sparrenschwellen befinden sich also fast unmittelbar über den Ständern. Dieser Überstand nahm bei Gerüsten von Hallenhäusern nach 1600 in der Regel deutlich zu. Als Vergleich sei auf die Deckenbalken von „Kochs Hof“ verwiesen, diese haben einen Überstand von ca. 140 cm. Ein größerer Balkenüberstand erweitert den Dachraum erheblich und damit einhergehend die Möglichkeit der Einlagerung von größeren Ernten.

Im Juli desselben Jahres folgte dann eine dendrochronologische Untersuchung, die sich ebenfalls nur auf das Innengerüst bezog. Die Ergebnisse entsprechen der optischen Einschätzung. Das Eichenholz für die Deckenbalken und für die Rähme des Längsverbandes wurden 1581 d gefällt. Nochmal deutlich älter sind die Ständer, die ein Fälldatum von 1545 d aufweisen. Vermutlich wurde das Gebäude 1581 d errichtet unter Wiederverwendung von Ständern eines Vorgängerbaus, der 1545 d errichtet wurde.

Eine Überraschung für mich war 2002 das Fälldatum des rechten Luchtriegels. Das Datum 1779 d überrascht deswegen, weil das Rähm über dem Luchtriegel zum Gefüge von 1581 d gehört. Das Kopfband in der Mitte des Fletts und die beiden Luchtknaggen sind in ihrer stark gekehlten Form ebenfalls dem Gebäude von 1581 d zuzurechnen. Was ist also der Grund, dass in einem stehenden Gerüst der Luchtriegel zeitgleich zum Wirtschaftsgiebel von 1780 i erneuert wurde?

Untersuchungen im Sommer 2009

Im Dezember 2007 wurde der Ehmken Hof durch die Zimmerei Thies im Auftrag von Hermann Wiebe abgebaut. Dabei wurden von dem Gebäude durch die Zimmerei die wichtigsten Maße festgehalten und ergänzend eine große Zahl von Fotos sowohl von außen als auch von innen angefertigt. Als besonders weitsichtig muss aber herausgestellt werden, dass große Teile der Außenwände nicht in Einzelteile zerlegt, sondern als große zusammenhängende Scheiben, wenn auch ohne Ausfachungsmaterial, mittels Kran geborgen wurden. Das war für mich eine große Erleichterung beim nachträglichen Aufmessen des Gebäudes, wenngleich die Zuordnung der einzelnen Teile des Innengerüsts wie Ständer, Rähme und Kopfbänder noch schwierig genug war.

Alle Fachwerkteile sind in einer großen Halle in Rieda bei Verden ausgelegt und somit gut zugänglich. Die Untersuchung eines Fachwerkgebäudes in diesem Zustand hat gegenüber einem stehenden Gerüst sowohl Vor- als auch Nachteile. Der Vorteil liegt darin, sonst nicht zugängliche und einsehbare Anschlüsse mit älteren Zapfenverbindungen genauer einordnen und vermessen zu können. Der Nachteil besteht in dem Verlust vor allem jüngerer Bauteile, die entweder als Fachwerk nur provisorisch eingefügt waren oder als Massivwände ganz verloren gingen. Das erklärt auch, warum die fassbare Baugeschichte mit dem Datum 1813 d endet. Die Erweiterung der Wohnräume und die Teilung der Diele mit einer Scherwand müssen zwar als danach angenommen werden, ob das aber für Mitte oder eher Ende des 19. Jh. anzusetzen ist, kann nicht gesagt werden.

Baudatum 1581 d und 1545 d

Zunächst möchte ich in Ergänzung zu meinen Untersuchungen von 2002 auf die beiden Baudaten 1581 d und 1545 d eingehen. Im zerlegten Zustand zeigen alle Zapfen von Kopfbändern, die den Innenständern von 1545 d zugerechnet werden müssen, einschließlich der kopfbandähnlichen Knagge am rechten Luchtriegel, ältere zusätzliche Holznagellöcher. Diese waren im stehenden Gerüst verdeckt und nicht einsehbar, belegen aber die Annahme, dass für den Neubau von 1581 d ältere Ständer einschließlich deren Kopfbänder wieder verwendet wurden. Nun kann man die Frage stellen: "Wurde 37 Jahre nach 1545 das Haus an Ort und Stelle mit neuen Balken überbaut?" Das kann durch eine weitere Information klar verneint werden. Die Abbundzeichen (Zimmermannszeichen) an den Innenständern sind keiner eindeutigen Reihenfolge zuzuordnen, scheinen also durcheinander 1581 neu aufgestellt worden zu sein. Warum das Haus von 1545 aber nach so kurzer Zeit aufgegeben und an anderer Stelle wieder aufgebaut wurde, bleibt erstmal ein Geheimnis¹.

Ob das Fälldatum der Hölzer von 1545 im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen von 1544 steht, bei denen Johann Rohde und Christoph Wrisberg große Teile von Dörverden zerstört und abgebrannt hatten, ist nicht sicher aber denkbar².

Auf der Zeichnung Blatt 5 von 5 ist der rekonstruierte Zustand des Hauses von 1581 d dargestellt. Es handelte sich um ein Hallenhaus mit umlaufender Kübbung. Nicht

¹ Bei über 40 Häusern des 16. Jh. im Gebiet der früheren Grafschaft Hoya und im Umfeld von Verden haben wir den umgedrehten Fall, nämlich ältere Balken als Ständer. Z. Z. gibt es dafür zwei Erklärungen. Die Vorgängerhäuser waren Pfostenbauten, deren Pfosten nach einer kurzen Zeit von 30 bis max. 100 Jahren abgefaut waren und nur die Balken Wiederverwendung fanden. Die zweite Erklärung könnte sein, dass es sich bei den Vorgängerbauten um reine Viehdielen handelte, die niedriger waren und somit noch nicht zum Dreschen geeignet. Vielleicht liegt die Erklärung ja auch in der Kombination von beidem.

² Walter Bredthauer, Dörverden 1969.

nur links und rechts der Diele befanden sich Kübungen zum Unterbringen des Viehs, sondern in dem Vollwalm der Vorderkübbung befand sich das eingeschnittene Tor als Zufahrt zur Diele und in der Hinterkübbung das Kammerfach mit 2 bis 3 Wohnräumen. Ein Haus mit umlaufender Kübbung hat also zwangsweise ein Dach, das mit seiner Traufe an allen vier Seiten weit nach unten reicht. Die eigentliche Diele bestand nur aus zwei Fach von jeweils etwa 3 m Breite und das 2-Fach-breite Flett hatte eine Breite von 4,90 m. Durch eindeutige Spuren an den beiden Ständern der rechten Lucht und Reste des Luchtriegels in den Ständern wissen wir, dass die Lucht bereits 1545 schon das Aussehen von 1581 hatte. Der Balken über der Herdwand (1576 H/W) gehört zu dem Haus von 1581 und zeigt neben den beiden Ständern der linken und rechten Lucht mit den Zapfenlöchern der zugehörigen Kopfbänder noch zwei Zapfenlöcher von ursprünglich zugehörigen Zwischenständern. Daraus ergibt sich eine geschlossene Wand von drei Feldern, die durch eine Riegelkette unterbrochen wird. In dieser Herdwand müssen sich mindestens 2 Türen als Zugang zu den hinterliegenden Kammern befunden haben. Über die Lage und Größe der Herdstelle sowie über ein mögliches Herdrähm kann keine Aussage getroffen werden, wenngleich beides als gegeben angenommen werden muss. Einen Schüttboden für gedroschenes Getreide über dem Kammerfach gab es noch nicht³.

1694 d – Der erste Schüttboden und Verlängerung der Diele

Bei meinen Untersuchungen im Sommer 2009 wurden von mir weitere Dendroproben gezogen, die Aufschluss über die jüngere Baugeschichte geben sollten. Dabei ergaben sich für zwei Proben das gleiche Fälldatum. Die Bäume für den ersten Balken hinter dem Vorschauer (1696 +/- 4) und für das obere Rähm des Kammerfachgiebels (1694 H/W) wurden zeitgleich gefällt. Dass das erste Gebinde, bestehend aus Balken, Ständern und Kopfbändern jünger sein musste, als das übrige Innengefüge, war auf Grund der Kopfbandformen und breiteren Ständer schon vorher aufgefallen. Die 2-Fach lange Diele wurde also nach vorne um 1 Fach verlängert. Wie sich diese Verlängerung auf den Vordergiebel, bzw. auf die Vorderkübbung auswirkte, kann heute nicht mehr gesagt werden, da eine weitere Bauphase diese Situation wieder überdeckt.

Zeitgleich wurde auf die Fachwerkwand der Hinterkübbung ein Giebeltrapez aufgesetzt, das sich bis heute erhalten hat (siehe Zeichnung Blatt 1 von 5 unten). Wahrscheinlich steht diese Baumaßnahme im Zusammenhang mit der Errichtung eines Schüttbodens über dem Kammerfach. Dafür ist eine Belichtung und Belüftung des Bodens notwendig. In dem Giebeltrapez sind zwei Fächer auszumachen, die beide ursprünglich keine Lehmausfachung besaßen aber dafür mit Holzklappen versehen waren.

1706 i – Bau der Scheune

Die zum Ehmken Hof gehörige Scheune steht nach wie vor an ihrem alten Standort und zeigt uns in ihrem Spruchbalken das Baudatum 1706. Es handelt sich um eine für die Zeit typische zweischiffige Längsdurchfahrtsscheune mit Ankerbalkenkonstruktion. Der Pferdewagen fuhr durch das Vordertor hinein, wurde

³Bei keinem einzigen Hallenhaus des 16. Jh. in unserer Region konnte ein Schüttboden nachgewiesen werden. Bei diesen Häusern wurde erst nach 1600 durch Umbauten des Kammerfaches ein Schüttboden möglich. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Gegen Ende des 16. Jh. nahm der Ackerbau mit Getreidewirtschaft erheblich zu. Das Hallenhaus wurde mit seiner Diele zur Dreschdiele und es war einfacher, das gedroschene Getreide im Hallenhaus zu lagern, als z. B. in einem separaten Speicher. Es gibt viele Hinweise auf das Vorhandensein von Getreidespeichern auf unseren Höfen schon im Mittelalter.

entladen (der Erntestapel reichte durch eine offene Decke bis unter den First) und konnte durch das gegenüberliegende Tor leer wieder hinaus fahren. Die heutige Ausfachung mit Rotsteinen bestand ursprünglich aus Lehmgefachen.

1733/1736 d – Neues Kammerfach, Bau eines Kellers und neues Dach

Die Hölzer für zwei Ständer im Untergeschoss des Kammerfachgiebels sowie für eine Sparrenschwelle wurden im Winter 1733 gefällt. Ein Ständer im Bereich des Kammerfaches stammt von einer Winterfällung 1736. Ob es sich um zwei Baumaßnahmen kurz hintereinander oder um eine Maßnahme handelt, bei der z. T. drei Jahre alte Hölzer verwendet wurden, muss offen bleiben. Jedenfalls wurden die drei Außenwände des Kammerfachs erneuert. Dabei entstand in dem rechten Raum des Kammerfaches eine Upkammer mit einem Fenster im Kammerfachgiebel, direkt unter dem Rähm (Siehe Zeichnung Blatt 1 von 5 unten). Eine Upkammer steht konstruktiv in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Keller (siehe auch „Kochs Hof“). Wiederum zeitgleich wurde das Sparrendach erneuert. Ursprünglich breite Sparrenschwelle wurden durch schmalere ersetzt, z. T. auch durch zweitverwendete Hölzer. Die Bohrung eines erstverwendeten Holzes ergibt 1733 H/W. Mit neuen Sparrenschwelle muss zwangsweise das komplette Dach erneuert werden. Ob dabei alte Sparren wieder verwendet wurden oder nicht, darüber kann keine Aussage getroffen werden, da die abgenommenen Sparren unübersichtlich separat gelagert wurden.

1780 i, 1779 d – Neuer Wirtschaftsgiebel, neue höhere Traufwände, Verbreiterung des Hauses und Umbau des Fletts

„Johann Dietrich Ehmke – Eleonora Meyers – ANNO 1780 – DEN 28. JUNI“, mit dieser Inschrift wurde die wohl umfangreichste Baumaßnahme von Ehmken Hof abgeschlossen. Zunächst muss auf die Inschrift selbst hingewiesen werden. Eleonora Meyers ist nicht als Ehefrau und nicht mit dem Namen Ehmke im Giebel verewigt, sondern mit ihrem Geburtsnamen. Es zeigt sowohl das Selbstbewusstsein der einheiratenden Familie, wahrscheinlich aber auch die hohe Mitgift, die mit der Einheirat verbunden war. In der Regel verweisen alle Inschriften ab 1800 bei dem Namen der Frau zuerst auf den Status der Ehefrau und dann auf den Geburtsnamen. Sowohl der Wirtschaftsgiebel mit dem aufwändig geschnitzten Torgebinde, als auch beide Traufwände bis zum Kammerfach wurden erneuert. Die Dendroproben an der rechten Seitentür mit 1777 d und 1779 d unterstützen diese Annahme recht eindeutig. Dabei wurde das gesamte Gebäude verbreitert und gleichzeitig die neuen Traufwände auf die Höhe der schon 1733/1736 d erneuerten Kammerfachwände gebracht. Im Giebeltrapez des Kammerfachgiebels lässt sich die Verbreiterung am besten ablesen, im Untergeschoss ist die Verbreiterung schon schwieriger abzulesen. Die Riegel des linken und des rechten Faches wurden nämlich durch neue, der Breite des Hauses angepasste Riegel ersetzt und die vorhandenen Seitenwände des Kammerfachs jeweils nach außen geschoben (siehe Zeichnungen Blatt 1 und 2 von 5).

Auch das Flett wurde grundlegend verändert. Es blieb zwar bei den beiden gegenüberliegenden Seitentüren aber innen wurden beide alten Luchtriegel entfernt. Die rechte Lucht erhielt nun den bereits 2002 entdeckten neuen Luchtriegel von 1779 d (siehe oben), jetzt wird allerdings auch klar, warum er ausgewechselt wurde. In der alten Position war der Riegel zu tief und hätte das einfallende Licht aus den höheren Traufwänden behindert. Also hat man in das stehende Gerüst den neuen kräftigeren Luchtriegel eingebaut, indem der mittlere Stummelständer gänzlich entfernt und der Riegel direkt unter dem Rähm von 1579 H/W eingefügt wurde. Dabei hat man auf der

einen Seite das frühere Zapfloch eines Längskopfbandes geöffnet und den kurzen Zapfen des neuen Luchtriegels eingeschoben. Als Glücksfall ist der Erhalt von mindestens der einen Luchtknagge von 1545 anzusehen, die nun bereits zum dritten Mal verbaut wurde.

In der linken Lucht wurde der Luchtriegel von 1545 mit großer Wahrscheinlichkeit im Zuge dieser Baumaßnahme sofort ersatzlos entfernt und stattdessen eine zusätzliche Kammer errichtet. (Die oben beschriebene Entfernung jüngerer Einbauten lässt eine hundertprozentige Aussage nicht zu.) Die Raumsituation war also exakt die gleiche, wie bei „Kochs Hof“, nur spiegelbildlich. Auf der einen Seite des Fletts eine herkömmliche Lucht, auf der anderen eine zusätzliche (wahrscheinlich beheizbare) Kammer, neben der ein schmaler Gang als verkümmerte Lucht zur Seitentür führte.

Das Kammerfach und die Herdwand sind nur mit Fotos der Zimmerer einigermaßen zu rekonstruieren. Die beiden ursprünglichen Dielenkopfbänder waren bereits entfernt und in der Mitte der Herdwand befand sich ein großes Fach für den in der Dönz stehenden Hinterladerofen. Rechts davon führte ein Tür in die Dönz, unmittelbar nach Eintritt gingen rechts eine kleine Treppe und Tür in die Upkammer. Von dort führte eine gewendelte Treppe auf den Kornboden. Die linke Eckkammer hatte den Zugang aus der Lucht, wahrscheinlich aus der kleinen nachträglich eingebauten Dönz in der linken Lucht. Der Kellereingang ist nur im Bereich der rechten Lucht zu vermuten.

Eine weitere Parallele zu Kochs Hof sind die zusätzlichen Räume in der linken und rechten Kübbing der Diele. An den Fensterlöchern der beiden Traufwände lassen sich die Räume, die 1780 entstanden, von denen späterer Umbauten klar unterscheiden. So sind in der linken Kübbing unmittelbar vor dem Flett zwei Räume und in der rechten Kübbing ein Raum entstanden. Die Funktionen dieser Räume dürften mit Melkkammer, Knechte- und Mägdekammer oder zusätzlich abgetrennten Stallräumen zu erklären sein.

1813 d – Modernisierung der Fenster im Kammerfachgiebel

Bis zum Abbau von „Ehmken Hof“ Ende 2007 hatte sich in der Mitte des Kammerfachgiebels eine Situation erhalten, die in dieser Art nur bei „Kochs Hof“ eine Parallele findet. Großflächig war Fachwerk entfernt und bei „Ehmken Hof“ mit drei Fenstern versehen worden, die rundherum von Rotsteinen gehalten, die Außenwand der Dönz ergab. Bei „Kochs Hof“ ganz ähnlich, nur dort sind die drei Fenster von zierlichem Fachwerk gehalten. Überraschend ist nun allerdings der Zeitpunkt dieser Modernisierung. Während bei Kochs Hof der Eingriff 1849 d unter Verwendung von neuem Fachwerk stattfand, wurde der gleiche Vorgang bei Ehmken Hof bereits 1813 d unter Verwendung von Rotsteinen vollzogen. Der linke Ständer, der dieses Feld mit den drei Fenstern begrenzt, zeigt das Dendrodatum 1813 F/S.

Jüngere Umbauten

Die Fletttür in der linken Traufwand wurde zu Gunsten eines zusätzlichen Wohnraums um drei Fach weiter nach vorne versetzt. Der Zeitpunkt ist nicht zu ermitteln. Da die Scherwand, die zuletzt Diele und Flett trennte, aus Fachwerk bestand, ist diese Trennung für die Zeit um 1900 anzusetzen. Zeitgleich wird es zum Bau eines Schonsteins auf dem Flett gekommen sein.

Ausfachung der Außenwände

Beim Abbau von „Ehmken Hof“ 2007 waren in den Außenwänden, bis auf das vordere Giebeltrapez, ausschließlich Rotsteine festzustellen. In dem Giebeltrapez befanden sich ungebrannte Lehmsteine. Wenn wir uns ein Bild von den jeweiligen Erbauungszuständen machen wollen, müssen wir uns die Unterseiten von Rähmen und Riegeln ansehen. Im Falle von Lehmausfachungen mit Staken sind dort in regelmäßigen Abständen ca. 3 cm große Löcher zu finden, in denen die Staken mit ihrer Spitze verankert waren. Das andere Ende der Staken saß keilig in einer Nute. Finden wir keine Stakenlöcher, können wir von Rot- oder Lehmsteinen als Originalausfachung ausgehen.

Das Giebeltrapez des Kammerfachgiebels von 1694 d hat Stakenlöcher. Das Untergeschoß des Kammerfachgiebels von 1733 d hat keine Stakenlöcher. Der gesamte Wirtschaftsgiebel von 1780 i war ausgemauert da keine Stakenlöcher zu finden sind. Wahrscheinlich sind die Lehmsteine im Giebeltrapez noch aus der Erbauungszeit. Die beiden Wangen des Vorschauers, ebenfalls von 1780, haben Stakenlöcher. In der gesamten linken Traufwand sind Stakenlöcher zu finden, sowohl im hinteren Teil des Kammerfaches von 1733/36 d, als auch im vorderen von 1780. Bei der rechten Traufwand zeigt der hintere Bereich des Kammerfachs von 1733/36 d Stakenlöcher, der vordere Abschnitt von 1780 aber nur in der mittleren Fachreihe. Die obere Fachreihe war offensichtlich aus repräsentativen Gründen mit Steinen, entweder Lehm- oder Rotsteinen, ausgefacht.

Ganz sicher ist festzuhalten, dass die unteren Fachreihen sowohl des Wirtschaftsgiebels, des inneren Vorschauers, als auch beider Traufwände bis zu den seitlichen Fletttüren verbohrt waren.

Zusammenfassung

Bei der Vielschichtigkeit der Baugeschichte von „Ehmken Hof“, von der Zeit der Zerstörung Dörverdens durch Wrisbergs Horden im Jahre 1544 bis zum Abbau im Dezember 2007, ist die Bergung, veranlasst durch Hermann Wiebe und die Überführung in eine Stiftung mit dem geplanten Wiederaufbau, ein großer Glücksfall. Und das nicht nur für Dörverden mit dem neuen Zentrum hinter dem Rathaus, sondern auch für die Bauernhausgeschichte unserer Region. Nur wenige Niederdeutsche Hallenhäuser dokumentieren den Wandel vom überwiegend genutzten Viehhaus des späten Mittelalters mit noch umlaufender Kübbung (1545/1581 d) über notwendige Erweiterung und wirtschaftliche Erholung nach dem Dreißigjährigen Krieg (1695 d/1706 i/1733 und 1736 d) bis hin zum repräsentativen Bauernhaus (1780 i). Kaum entspricht das Haus unseren heutigen Vorstellungen eines städtischen ursprünglichen „Niedersachsenhauses“, entstehen in dem Haus Wohnstrukturen (Umbau des Fletts, einseitige Lucht, Kammern links und rechts in der Diele), die schon wieder von unseren Idealvorstellungen abweichen. Drei Jahre nach „Ehmken Hof“ entsteht bei „Kochs Hof“ ein Neubau (1783 d), in dem ein Raumprogramm und eine Baukultur vorgestellt wird, die offensichtlich auf „Ehmken Hof“ gerade erst „erfunden“ wurde.

In früheren wissenschaftlichen Veröffentlichungen, vor allem von den frühen Freilichtmuseen Anfang des 20. Jh. oder von Heimatmuseen mit Gründungen in der NS-Zeit, wurde gerne der Urtyp des „Niedersachsen-Hauses“ propagiert und dabei häufig mit der Aussage: „Kennst du ein Haus, kennst du alle“ Abweichungen jedweder Art unterdrückt und auch bei Wiederaufbauten kurzerhand dem Ideal angepasst. Wenn es gelingt die vielen baulichen Veränderungen des Hauses (ein Abgleich mit den archivarischen Daten über die Menschen, die in dem Haus wohnten steht noch aus) beim Wiederaufbau angemessen wieder herzustellen, könnte etwas

entstehen, was man eigentlich nicht bauen kann, nämlich ein großartiges Baudenkmal.

Im Oktober 2009

Heinz Riepshoff
Verden

Hinweise zum Verständnis des Gutachtens

Bei Angaben von Daten steht hinter den Jahreszahlen häufig ein „d“ oder „i“. Ein Datum 1581 d, verweist mit dem „d“ auf das Fälldatum der Bäume, die in dem Jahr gefällt wurden. Noch genauer ist die Angabe H/W oder F/S, womit auf eine Winter- oder Sommerfällung hingewiesen wird (siehe anhängendes Dendroprotokoll). Beim Fachwerkbau wurde häufig ein Jahr nach Winterfällung das Gebäude errichtet, bei der Sommerfällung in der Regel noch im selben Jahr.

Ein Datum 1780 i verweist mit dem „i“ auf die Gebäudeinschrift wo das Baujahr erwähnt wird, in unserem Beispiel auf die Inschrift im Wirtschaftsgiebel.

Zum vollständigen Verständnis des Textes gehören die Aufmaße, auf denen die Dendrodaten eingetragen sind. Auf den Aufmaßen sind aber auch kleine Pfeile mit Zahlen eingefügt. Die Zahlen verweisen auf Fotos, die auf der DVD in dem Ordner „Haus in Rieda, Details“ zu finden sind.

Die Aufmaße wurden umgesetzt in 5 Reinzeichnungen, die entsprechend gekennzeichnet sind.